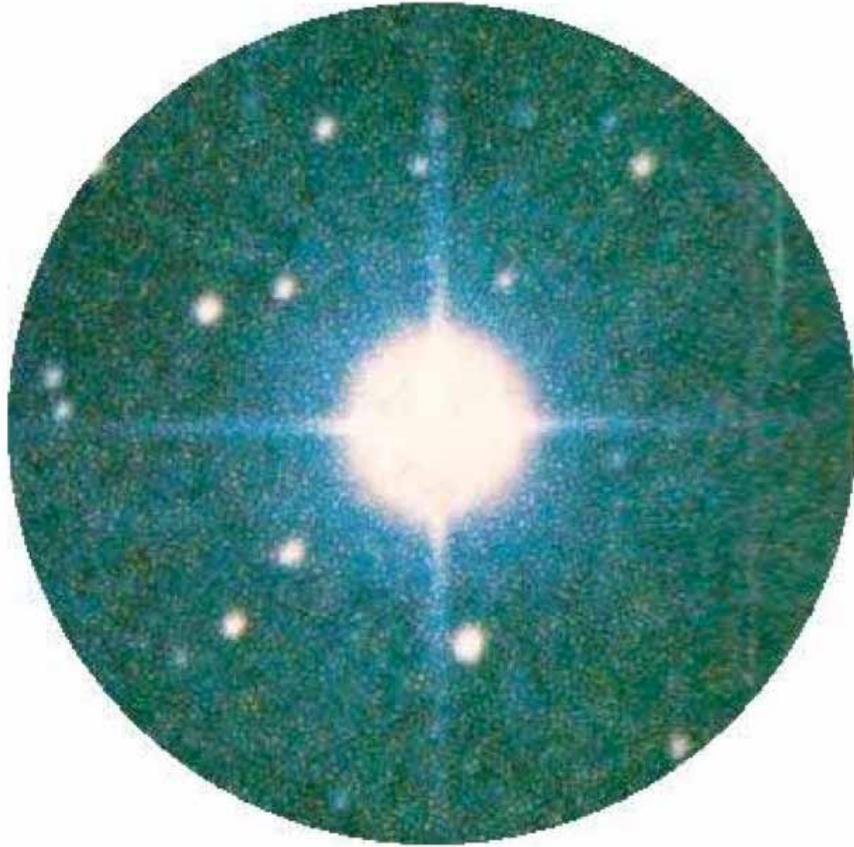


*Jai Guru Dev*

# RIK VEDA

ZEHNTES MANDALA



Puruscha Mandala

*Jai Guru Dev*

# RIK VEDA

## ZEHNTES MANDALA

**Vierzig Hymnen des Zehnten Mandalas  
im Lichte von Maharishis Vedischer Wissenschaft und Technologie  
aus dem vedischen Sanskrit übersetzt von Jan Müller, BSCI (MERU), MTHP**

## Inhalt

Sûkta 1 Agni, das (innere) Feuer.....	3
Sûkta 5 Agni, das Feuer.....	3
Sûkta 9 Die Wässer.....	3
Sûkta 19* <i>ni vartadhvam</i> Die Kühe oder die Wässer.....	4
Sûkta 21 Agni, das Feuer.....	4
Sûkta 24 Indra und die Ashwin.....	5
Sûkta 25 Soma, der Met.....	5
Sûkta 58 Das Zurückholen des Geistes.....	6
Sûkta 62* <i>ye yagyena dakschinâya</i> Vishvedevas, alle Schöpfungsimpulse.....	6
Sûkta 71* <i>brihaspate prathamam</i> Gyâna, das Wissen.....	7
Sûkta 72 Devas, die Impulse schöpferischer Intelligenz.....	7
Sûkta 81 Vishvakarman, der alles tuende Schöpfer.....	7
Sûkta 82 Vishvakarman, der alles tuende Schöpfer.....	8
Sûkta 83* <i>yaste manyo</i> Manyu, der Mut... ..	8
Sûkta 84* <i>tvayâ manyo</i> Manyu, der Mut... ..	9
Sûkta 90* <i>sahasra shîrschâ pûruschah</i> Puruscha, das transzendente Urwesen... ..	9
Sûkta 97 Oshadhî, die Heilpflanzen.....	10
Sûkta 108 Saramâ und die Panis.....	11
Sûkta 117 Die Spendenfreudigkeit.....	11
Sûkta 119 Âtmâ, das Selbst, in Form des Indra.....	12
Sûkta 121 Ka (Wer) in Form des Pradschâpati.....	12
Sûkta 123 Vena, die Sehnsucht.....	13
Sûkta 125* <i>aham rudrebhîr</i> Âtmâ, das Selbst... ..	13
Sûkta 127 Râtri, die Nacht.....	13
Sûkta 129 Die Schöpfung.....	14
Sûkta 146 Aranyânî, die Frau des Waldes.....	14
Sûkta 154 Die Schöpfung.....	15
Sûkta 163 Austreibung einer Krankheit.....	15
Sûkta 168 Vâyû, der Wind.....	15
Sûkta 169 Die Kühe.....	15
Sûkta 170 Sûrya, die Sonne.....	16
Sûkta 172 Uschas, die Morgenröte.....	16
Sûkta 173 ... <i>druvam</i> ... Râdschâ, der König – Vers 4+5 Teil der Râschtra Gîta**.....	16
Sûkta 177 Das Lüpfen der Mâyâ.....	16
Sûkta 186 Vâyû, der Wind.....	17
Sûkta 187 Agni, das Feuer.....	17
Sûkta 189 Sûrya, die Sonne.....	17
Sûkta 190 ... <i>yathâ pûrvam akalpayat</i> Die Schöpfung.....	17
Sûkta 191* ** <i>samsamidyuvase</i> Die Versammlung.....	17
Shrîsûkta‡ <i>hiranya varnâm harinîm</i> Shrî Lakschmi, das strahlende Glück.....	18
Zum Rik-Veda.....	19
Zur Übersetzung.....	20

\* Rezipiert auf dem Rik Ved Audioalbum der Gandharva Music Productions Pvt. Ltd.

\*\* Teil der Râschtra Gîta, der Hymne des Globalen Landes des Weltfriedens

‡ Rezipiert auf der Audiokassette „Primordial Sound“ der Gandharva Music Productions Pvt. Ltd.

## Sûkta 1

**Rischi: Trita Âptya – Devatâ: Agni, das (innere) Feuer – Tschandas: Trischtubh**

1. Bei Anbruch der Morgenröten ist der Erhabene aufgestanden. Aus dem Dunkel hervortretend, kam er mit seinem Lichte herbei. Agni, das Feuer mit leuchtendem Schein, schöngliedrig geboren, hat alle Wohnsitze erfüllt.
2. Geboren bist du der Sprössling von Himmel und Erde, angenehm in den Pflanzen verteilt. Agni, du strahlendes Kind, die in Dunkelheiten gesalbten Nächte hast du, aus deinen Müttern donnernd, umgangen.
3. Der alles Bewirkende, seinen Höchsten – den transzendenten Zustand – wahrlich Kennende, der Erhabene behütet geboren den Dritten. Wenn sie mit dem Munde seine Milch bereitet haben, dann singen sie ihn selber einmütig herbei.
4. Dann kommen zu dir, der durch Speise wächst, auch die Nahrung bringenden Gebärerinnen mit Speisen. Zu ihnen in anderer Gestalt kehrst du zurück. Du bist in den Menschengeschlechtern der bewegende Schöpfungsimpuls.
5. Schöpfungsimpuls in Bewegung, das flammende Fahrzeug des Festes, die leuchtende Fackel jedes Yagyas, die gleichberechtigte Hälfte jedes schöpferischen Impulses, Agni, das Feuer mit Macht und Glanz, aber auch der Gast der Menschen.
6. So hast du, König Agni, dich in schmutzige Gewänder kleidend, im Nabel der Erde rötlich geboren, an der Stätte der Labung an die Spitze gestellt, die Götter hier hergebracht.
7. Ja, Agni, zu Himmel und Erde strebst du allezeit wie der Sohn zu den beiden Eltern. Ziehe hin zu den Verlangenden, du Jüngster, du Starker, und führe die Götter hier her.

## Sûkta 5

**Rischi: Trita Âptya – Devatâ: Agni – Tschandas: Trischtubh**

1. Der eine Ozean, Urgrund der Schätze, erstrahlt viel gebärend aus unserem Herzen. Er geleitet das Euter der beiden im Schoße Verborgenen, die in der Mitte des Urquells niedergelegte Spur des Vogels.

2. In das gemeinsame Lager sich hüllend sind die befruchtenden Größen mit den Stuten zusammengekommen. Des Gesetzes Spur bewahren die Seher. Im Geheimen legten sie die höchsten Namen fest.
3. Was zum Gesetz und zu Mâyâ gehört, hat sich vereint. Gemessen haben sie das Kind gezeugt, lassen es wachsen. Den Nabel alles Bewegten und Festen, auch den Faden des Sehers spannten sie durch den Geist.
4. Des Gesetzes Bahnen, die Milchtränke, geleiten ja seit jeher den Wohlgeborenen, dem Starken vorwärts leuchtend. In den Mantel gehüllt wuchsen Himmel und Erde durch Schmelzbutter, durch Speisen aus Honig, Milch und Met.
5. Sieben rötliche Schwestern hat der Wissende zum Beschauen brüllend aus dem Met geholt. Im Inneren hat der zuvor Geborene innegehalten, im Luftraum eine Hülle suchend fand er die des Pûshan, des Wachstums.
6. Sieben Marksteine haben die Seher geschaffen, zu einem davon gelangt der Bedrängte. Des Wanderers Stütze steht in des Höchsten Lager, an der Pfade Ende in den Grundfesten.
7. Nichtsein und Sein sind im transzendenten Feld, des Geistes Geburt im Schoße der Unendlichkeit. Agni, das Feuer, ist uns wahrlich der Erstgeborene des Gesetzes, in der früheren Lebenszeit Befruchter und Gebende – Bulle und Kuh.

## Sûkta 9

**Rischi: Sindhudvîpa, Sohn des Râdscha Ambârîscha, oder Trishiras, Sohn des Tvaschtri – Devatâ: die Wässer – Tschandas: Vers 1-4 und 6 Gâyatrî, Vers 5 Vardhamânâ, Vers 7 Pratischthâ, Vers 8 und 9 Anuschtubh**

1. Wässer, ja, ihr seid erfrischend. Also verhelft uns zu Kraft, um die große Wonne zu schauen!
2. Eurer heilsam labendes Nass! Daran lasst uns teilhaben wie liebevoll strahlende Mütter!
3. Wir wollen euch zur Hand gehen für den, für dessen Wohnstatt ihr Wässer euch regt und uns gebärt.

4. Zu Heil und Hilfe seien uns die himmlischen Wässer zum Trunk. Heil und Segen geben sie uns!

5. Die Herrscher über Schätze, Gebieter der Lebewesen, die Wässer bitte ich um Heilung.

6. Innerhalb der Wässer nannte mir Soma alle Heilmittel und das allheilende Feuer.

7. Wässer, ihr gewährt meinem Leibe Heilung und Schutz, auf dass ich noch lange die Sonne sehe.

8. Wässer, schwemmt all das fort, was immer an Schlechtigkeit in mir ist, sei es, dass ich beleidigt oder zu unrecht geflucht habe.

9. Den Wässern ging ich heute nach. Mit dem Nass vereinten wir uns. Milchreiches Feuer, komm herbei! Ja, überschütte mich mit Kraft!

#### **Sûkta 19\* ni vartadhvam**

**Rischi: Mathita, Sohn des Yama, Bhrigu, Sohn des Varuna, oder Chyavana Bhârgava – Devatâ: die Gewässer oder die Kühe, zweite Hälfte von Vers eins Agni und Soma – Tschandas: Anuschtubh, Vers 6 Gâyatrî**

1. Kehrt heim! Kehrt ein!

Verfolgt nichts mehr!

Befruchtet uns, ihr Reichlichen!

Feuer, Soma – Zwillingsterne –, bewahret uns den Reichtum hier!

2. Treibe sie wieder nach Hause!

Bring sie wieder heim zu uns!

Indra fange und zügler sie, das Feuer treibe sie hierher.

3. Heimkehren sollen sie wieder, auf dass sie beim Hirten gedeihen.

Hier, o Feuer, bewahre sie!

Hier verbleibe, was Reichtum ist.

4. Zur Heimreise, zur Rückreise, zum Hinübergehen, Vereinen, zur Heimkehr, zur Einkehr rufe ich sogar den Hirten.

5. Der das Auseinandergehen, das Hinübergehen erhält, das Heimkehren, das Einkehren, ja, auch der Hirte kehre heim.

6. Heimführer, führe nach Hause!

O Indra, gib uns wieder Milch!

Erfreuen wir uns der Lebenden!

7. Von allen Seiten geb ich euch Schmelzbutter, Milch und Stärkungstrank.

Götter, die des Dienstes würdig, überschüttet uns mit Reichtum!

8. Heimführer, führe nach Hause!

Rückführer, führe zurück!

Aus den vier Richtungen der Welt, aus diesen führe sie zurück!

#### **Sûkta 21**

**Rischi: Vimada, Sohn des Indra oder des Pradschâpati, oder Vasukrit, Sohn des Vasukra – Devatâ: Agni, das Feuer – Tschandas: Âstârapankti**

1. Agni, durch Hinwenden gleichsam zum Selbst erwählen wir dich, das heiße, hell leuchtende Feuer, zum bewegenden Impuls für das Yagya auf dem ausgestreuten Riedgras, dem Barhis. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

2. Dich schmücken diese guten, Rosse schenkenden Helfer aus. Nach dir, Agni, verlangt der Gießlöffel, der vorwärts stürzende Guss. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

3. Bei dir sitzen die Gesetzestreuen mit den Gießkellen wie ausschenkende Frauen. Schwarze Erscheinungsformen, weiße, alle Herrlichkeiten hast du angelegt. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

4. Agni, den glänzenden Reichtum, den du hochachtest, du mächtiger Unsterblicher, den bring uns zur Mehrung der Güter bei den Yagyas. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

5. Agni – das vom Feuerpriester, dem Atharvan, erzeugte Feuer – brachte alle Offenbarungen ans Licht. Er ward der Bote des Strahlenden, der liebe Freund von Yama, dem Lenkenden. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

6. Auf dich, Agni, richten sie bei den Yagyas im Verlauf der Feier ihre Aufmerksamkeit. Du bringst dem Verehrer alle begehrtten Schätze. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

7. Dich, Agni, haben die Menschen als angenehmen, stillen Zeugen bei den Yagyas eingesetzt, den Leuchtenden mit vor Ghee glänzendem Antlitz, der mit dem Auge am besten zu sehen ist. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

8. Agni, mit leuchtender Flamme dehnt du dich weit und hoch aus. Knisternd

stürzt du brünstig los und bringst den Keim neuen Lebens in die Verwandten. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

#### **Sûkta 24**

**Rischi: Vimada, Sohn des Indra oder des Pradschâpati, oder Vasukrit, Sohn des Vasukra – Devatâ: Vers 1-3 Indra, Vers 4-6 die Ashwin – Tschandas: 1-3 Âstârapankti, 4-6 Anuschtubh**

1. Indra, trinke diesen Soma, voll Honigmet in der Schale gepresst. Gewähre uns tausendfältigen Reichtum, du Schatzreicher. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
2. Zu dir kommen wir mit Yagyas, Lobeshymnen und Darreichungen. Beherrscher der Kräfte, bring uns das kostbarste Gut. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
3. Indra, der du Erwünschtes gewährst, den Matten ermutigst, den Sängern hilfst, schütze uns vor Hass und Bedrängnis. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
4. Ihr beiden Starken habt voller Mâyâ das zusammengehörige Paar heraus gekitzelt, als ihr Untrügerischen, von dem Rauschvogel Vimada gerufen, (es) hervorgelockt habt.
5. Alle Schöpfungsimpulse beehrten das entschwebende Paar. Zu den Untrügerischen sprachen die Götter: Führt (es) wieder zurück!
6. Voller Honigmet sei mein Fortgehen, voller Honigmet mein Zurückkehren. Ihr beiden Schöpfungsimpulse, macht uns durch eure Göttlichkeit voller Süße, voller Met!

#### **Sûkta 25**

**Rischi: Vimada, Sohn des Indra oder des Pradschâpati, oder Vasukrit, Sohn des Vasukra – Devatâ: Soma – Tschandas: Âstârapankti**

1. Einen segensreichen Geist gib uns, Leistungsfähigkeit und Kraft. Dann wollen wir uns in deines Krautsafts Freundschaft wohl fühlen wie Kühe auf der Weide. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
2. Die dich im Herzen berühren, Soma, sind fest in allen Gesetzen verankert. Dann steigen in mir nur Wünsche auf, die zum

Gutem streben. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

3. Und verletze ich aus Unkenntnis deine Gesetze, Soma, deinen Willen, dann verzeih uns wie ein Vater dem Sohn auch ohne Keulenschlag. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
4. Es sprudeln die Gedanken wie Springquellen in den Brunnen, Soma, bewahre wie die Brunnenschalen unsere Kraft zum Leben. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
5. Soma, durch deine, des Klugen und Starken, Kräfte erschließen die begierdelosen Weisen den an Rind und Rossen reichen Stall. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
6. Unser Vieh behütest du, Soma, die vielerorts verteilte Welt. Alle Wesen überschauend, hältst du sie zum Leben zusammen. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
7. Soma, sei du allenthalben unser unfehlbarer Hirte. Halte die Missetäter fern, o König. Verleumdung habe keine Macht über uns. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
8. Soma, du Einsichtsvoller, wache über uns und erwecke unsere Lebenskraft. Ortskundiger als der Mensch schütze uns vor Unheil und Bedrängnis. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
9. Du brichst unsere stärksten Widerstände, Indu, du bist Indras segensreicher Freund, wenn ihn die Ringenden bei der Begegnung zur Kinderzeugung anrufen. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
10. Dieser starke, beliebte Rausch des Indra wird immer stärker. Er erweitert den Geist des großen Kakschîvat, des Weisen. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.
11. Dieser verschafft dem huldvollen Weisen rinderreiche Gaben. Den Sieben zuliebe helfe er dem Blinden und Lahmen. In der Begeisterung will ich es euch verkünden.

## Sûkta 58

**Rischi:** Bandhu, Shrutabandhu und Viprabandhu Gaupâyanâs –

**Devatâ:** das Zurückholen des Geistes –

**Tschandas:** Anuschtubh

1. Wenn dein Geist zu dem Zügelhalter Yama, dem Sohn des Strahlenden, weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
2. Wenn dein Geist in den Himmel, wenn er in die Erde weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
3. Wenn dein Geist in die vier Ecken der Erde weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
4. Wenn dein Geist in die vier Welträume weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
5. Wenn dein Geist in das wogende Meer weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
6. Wenn dein Geist in die lichten Höhen weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
7. Wenn dein Geist in die Gewässer, wenn er in die Pflanzen weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
8. Wenn dein Geist zur Sonne, wenn er zur Morgenröte weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
9. Wenn dein Geist in die hohen Berge weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
10. Wenn dein Geist in diese ganze Welt weit weg gegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
11. Wenn dein Geist in das höchste Para, in die Transzendenz, eingegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.
12. Wenn dein Geist in das Seiende und werdende eingegangen ist, so holen wir ihn dir her, auf dass er hier wohne und lebe.

## Sûkta 62\* *ye yagyena dakschinâya*

**Rischi:** Nâbhânedischta Mânava – **Devatâ:**

**Vishvedevas:** 2-3 oder die Angiras, 8-11 die

## Freigiebigkeit des Sâvarni – Tschandas: 1-4

**Dschagatî, 5, 8, 9 Anuschtubh, 6 Brihatî, 7 Satobrihatî (Pragâtha), 10 Gâyatrî, 11 Trischtubh**

1. Die durch Yagya, durch die milchreiche Kuh gesalbt, Indras Freundschaft, die Unsterblichkeit erlangten, Heil sei euch, ihr Engel. Nehmet den Menschensohn auf, ihr Weisen.
2. Die Väter, die den rinderreichen Schatz nach außen trieben, durch das Naturgesetz im Jahreszyklus die Höhle erbrachen, langes Leben sei euch, ihr Engel. Nehmet den Menschensohn auf, ihr Weisen.
3. Die durch das Naturgesetz die Sonne am Himmel aufsteigen ließen, die Mutter Erde ausbreiteten, guter Kindersegen sei euch, ihr Engel. Nehmet den Menschensohn auf, ihr Weisen.
4. Der im Nabel spricht gepflegt in eurem Hause, Söhne Gottes, Rischis, hört es an. Schöne Andacht sei euch, ihr Engel. Nehmet den Menschensohn auf, ihr Weisen.
5. Die wahrlich Vielgestaltigen, die Rischis, die sich in der Tiefe bewegen, die Engel, die Söhne Agnis, sind rings erstanden.
6. Aus Agni sind sie rings erstanden, vielgestaltig aus dem Himmel, zu Neunt gehend, nun zu Zehnt. Der höchste Engel – gemeinsam mit den Himmlischen – wird groß.
7. Mit Indra im Bunde leerten die Veranstalter des Yagyas den Stall voller Rinder und Rosse. Mir Tausende gebend mit acht-samem Ohr bewirkten sie unter den Himmlischen Ruhm.
8. Nun pflanze dieser Mensch sich fort, er wachse wie ein junger Spross, der hundert, tausend Rosse heute als Geschenk verteilt.
9. Keiner schafft es, ihn zu erreichen, wie des Himmels höchsten Ort. Sâvarnyas Spende hat sich ausgebreitet wie das Meer.
10. Und zwei fügsame Diener fürs Haus mit einer Fülle von Kühen hat Yadu geschenkt und Turva, der Siegreiche.
11. Möge der Mensch, der Tausende spendend die Gemeinde leitet, keinen Schaden leiden. Mit der Sonne wetteifernd komme seine Spende. Mögen die Götter das Leben Sâvarnis verlängern, bei dem wir Unermüdlichen zu Wohlstand kamen.

### **Sûkta 71\* *brihaspate prathamam ...***

**Rischi: Brihaspati Ângirasa, der Herr des Lieds – Devatâ: Gyâna, die Erkenntnis der Ganzheit – Tschandas: Trischtubh, 9 Dschagatî**

1. O Herr des Lieds! Zu Anbeginn der Sprache, als sie gedachten, Namen zu vergeben, offenbarte das Bewahrte insgeheim aus Zuneigung das strahlend Makellose.
2. Wo sie Sprache wie gedroschnes Korn im Sieb säubern und im Geist geschickt gestalten, da werden Freunden Freundschaften bewusst. Ihre Sprache ist vom Glückszeichen geprägt.
3. Im Dienen folgten sie der Spur der Stimme, die sie in Sehern eingepreßt aufgefunden, und verteilten das Gefundene überall. Die sieben Sänger sangen es gemeinsam.
4. Mancher, der sieht, erschaute nie die Sprache, mancher, der hört, hat sie noch nie gehört. Einem aber tat sie ihren Leib auf wie ein verliebtes, schön umhülltes Weib dem Mann.
5. Wer als fest eingebunden gilt in Freundschaft, den fördern sie nicht auch in Sprachwettkämpfen. Einem nie stillenden Trugbild läuft er nach, hört Gerede, das nichts fruchtet, nicht erblüht.
6. Wer den ratwissenden Freund verlassen hat, nimmt an der Stimme keinen Anteil mehr. Wenn er sie hört, hört er sie ohne Wirkung. Er weiß nichts mehr vom Pfad des rechten Handelns.
7. Freunde, die Augen und Ohren haben, sind doch ungleich in der Gewandtheit des Geistes. Die Flachen reichen bis zum Mund, zur Schulter, die anderen tief wie Teiche zum Tauchen.
8. In der vom Herz geformten Flinkheit des Denkens, wenn Freunde der Ganzheit gemeinsam dienen, bleibt manches ganz von selber auf der Strecke. Wer die Aufgabe vollbrachte, schreitet durch.
9. Die sich nicht nähern, zum Höchsten bewegen, und weder Ganzheit noch Soma beleben, gebrauchen die Sprache in ungueter Weise und spannen das Tuch wie unkundige Weber.
10. Alle Freunde erfreuen sich des Freundes, der Glanz erlangte und den Stamm beherrscht, denn Schuld entfernt er, Nah-

rung gibt er ihnen. Eifrig gefördert wird er für den Wettkampf.

11. Einer bringt die Verse voll zur Blüte, der andre singt das Versmaß in Vollen- dung, einer spricht als Brahma das Wissen der Wesen, und einer ermisst das Maß allen Dienens.

### **Sûkta 72**

**Rischi: Brihaspati Laukya oder Brihaspati Ângirasa oder Aditî Dâkschâyani – Devatâ: die Götter – Tschandas: Anuschtubh**

1. Der Götter rühmenswerte Geburt wollen wir nun verkünden, die in zu singenden Versen in Zukunft gesehen werde.
2. Der Herr der Brahmanas entfachte sie verschweißend wie ein Schmied. In der Frühzeit der Götter entstand aus dem Nichtsein das Sein.
3. Im ersten Zeitalter der Götter entstand aus Nichtsein das Sein. Danach schlüpfte aus der Spreizbeinigen der Raum ringsum hervor.
4. Aus der Spreizbeinigen kam die Welt, aus der Welt entstand der Raum. Aus Unendlichkeit kam Kraft, aus Kraft Unendlichkeit hervor.
5. Die Unendlichkeit, die entstand, war deine Tochter, Kräftiger. Nach ihr kamen die hehren Götter, mit Unsterblichkeit verwandt.
6. Als ihr Götter dort im Meere schön einander haltend standet, da wirbelten von euch wie von Tänzern dichte Staubwolken auf.
7. Als ihr Götter wie Bändiger die Geschöpfe wachsen ließe, da hattet ihr die im Meer versteckte Sonne hervorgebracht.
8. Acht Söhne der Unendlichkeit entstanden aus ihrem Leibe. Zu den Göttern drang sie mit sieben. Das sterbliche Ei warf sie fort.
9. Mit sieben Söhnen drang die Unendlichkeit in die Frühzeit vor. Für den Kreislauf von Geburt und Tod trug sie das sterbliche Ei.

### **Sûkta 81**

**Rischi: Vishvakarmâ Bauvana – Devatâ: Vishvakarmâ, der alles Tuende – Tschandas: Trischtubh, 2 Virâtrûpâ.**

1. Der all diese Wesen darbringende Seher, unser Vater, der Beweger, ließ sich nieder. Mit Segen Reichtum wünschend, ging er, das Erste bedeckend, in das Spätere ein.
2. Was war wohl der Standort, das Greifbare, wie war es wohl und woher, woraus der alles Tuende die Erde erschuf und den Himmel in seiner Größe enthüllte, alläugig?
3. Sein Auge überall, sein Mund überall, sein Arm überall und sein Fuß überall, mit Armen und Flügeln schweißt er Himmel und Erde zusammen, der schöpfende Gott, der Eine.
4. Was war wohl das Holz und was der Baum, woraus sie Himmel und Erde zimmerten? Denker ergründet doch im Geiste das, worauf er stand, die Welten tragend!
5. Was deine höchsten Gesetze sind, die untersten und die mittleren, das Stärke, o Vishvakarmâ, beim Darreichen für die Freunde. Selbstbestimmt bringe dich selbst dar und breite deinen Körper aus.
6. Alltätiger, durch die Ausgießung erweitert, bringe du selbst Erde und Himmel dar. Mögen die anderen Leute ringsum in die Irre gehen. Uns sei hier ein freigebiger Meister.
7. Den Herrn des Wortes, den alles tuenden Gedankenerwecker lasst uns heute anrufen, damit er uns Schutz gewähre. Er möge sich an all unsren Anrufungen erfreuen, der allen zum Heile verhelfende Wohltäter.

#### **Sûkta 82**

**Rischi:** Vishvakarmâ Bauvana –  
**Devatâ:** Vishvakarmâ, der alles Tuende –  
**Tschandas:** Trischtubh

1. Des Auges Vater, weise im Denken, erschuf die beiden sich Wölbenden als reines Butterfett. Sobald sich die früheren Enden festigten, dehnten sich Himmel und Erde aus.
2. Der alles Tuende, der gestreiche, regsame Schöpfer und Lenker ist die höchste, transzendente Erscheinung. Wo, wie man sagt, jenseits der sieben Rischis das Eine ist, genießen ihre Wünsche gemeinsam Erfüllung.
3. Der unser Vater, Erzeuger und Lenker ist, er kennt alle Gesetze und Geschöpfe.

Der Namengeber der Schöpfungsimpulse, der wahrlich Eine, ihn zu befragen kommen die anderen Wesen.

4. Jene früheren Seher, die hingesezt im unerhellten, im erhellten Raum die Welten zusammenfügten, verschafften ihm durch Yagyas als Sänger gemeinsam Reichtum in Fülle.
5. Was jenseits des Himmels ist, jenseits der Erde, jenseits der Götter und Geister, wen trugen wohl die Wässer als ersten Keim, in dem sich alle Götter zusammen zeigten?
6. Diesen trugen die Wässer als ersten Keim, in dem alle Schöpfungsimpulse zusammenkamen. In des Ungeborenen Nabel steckt das Eine, worin alle Wesen gründen.
7. Der diese (Welten) erschuf, den mögt ihr nicht finden, etwas anderes kommt euch dazwischen. Von Nebel und Gerede umwölkt wandeln die Leben ausbeutenden Schönredner.

#### **Sûkta 83\* yaste manyo**

**Rischi:** Manyu, Sohn des Tapas, des Zurückziehens der Sinne – **Devatâ:** Manyu, der Mut –  
**Tschandas:** Trischtubh, 1 Dschagafî

1. Mut, wer dich ehrt, du Pfeil, du Donnerkeil, bringt Kraft und Macht der ganzen Menschheit zum Erblühen. Mit dir bezwingen wir Barbar und Arier, mit Macht, aus Macht geboren und erbauend.
2. Mut ist der himmelsbeherrschende Funke, der Beweger, allumfassend, allwissend. Den Mut verehren die Menschengeschlechter. Beschütze uns, Mut, verbunden mit Tapas!
3. Auf, du Mut, komm her, stärker als der Starke! Mit Tapas vereint, zerschlage die Feinde! Vernichter der gottlos-barbarischen Gegner, bring uns alle Schätze, alle Herrlichen!
4. Mut, du unbesiegbare Kraft, aus dem Selbst entstandener Ingrim, Feinde besiegend, bei allen Menschen beliebt, siegesgewiss und siegreich, verleihe uns Kraft in den Kämpfen!
5. Ohne teilzunehmen zog ich mich zurück von deinem Ratschlag, du Starker und Weiser. Kraftlos, verständnislos war ich dir feind, Mut. Verkörpere dich in mir und gib mir Kraft!

6. Hier bin ich, ich bin dein, wende dich mir zu! Komm mir entgegen, siegreich, alles stärkend! O Mut, du Donnerkeil, wende dich mir zu! Zerschlage die Feinde, denk an deinen Freund!

7. Auf, schreite voran, steh mir zur Rechten, damit wir viele Gegner schlagen können! Ich biete dir stützend das Beste des Mets. Lass uns zuerst schweigend vom Soma trinken.

#### **Sûkta 84\* *tvayâ manyo***

**Rischi:** Manyu, Sohn des Tapas –

**Devatâ:** Manyu, der Mut –

**Tschandas:** Dschagatî, 1–3 Trischtubh

1. Mit dir im gleichen Wagen, Mut, zerschmetternd, kampflustig, mutig, mit Gewitterkräften, mit spitzen Pfeilen, ihre Waffen schärfend, sollen die Männer feurig voranstürmen.
2. Siege, Mut, funkelnd wie Feuer! Siegreicher, sei uns berufener Heerführer! Hast du Feinde geschlagen, verteile die Habe. Die Kräfte messend vertreibe die Schmäher!
3. Mut, übertrumpfe den feindlichen Anschlag! Bestürme die Feinde, zerschmettere sie! Deinen mächtigen Lichtstrahl hemmen sie nie. Einziggeborener, dein Wunsch sei Befehl.
4. Du allein wirst unter vielen gepriesen. Mut, mache Stamm und Geschlecht zum Kämpfen scharf! Von ungebrochnem Glanz, mit dir im Bunde, erheben wir hellen Schlachtruf zum Siege.
5. Siegbereitend wie Indra, untadelhaft, sei hier unser Gebieter, Sieggewohnter! O Mut, wir preisen deinen lieben Namen. Wir kennen den Sprudelquell, dem du entspringst.
6. Donnerkeil, mit Tatkraft geboren, du Pfeil, birgst du, Überlegener, höhere Macht. Mut, sei unser kraftvoller Verbündeter, vielgerufen im Gemenge großer Schlacht.
7. O Allvater, o Mut, gewährt uns beides, gesammelte und ungeteilte Schätze. Die aufkommende Furcht im Herzen spürend, soll sich der besiegte Feind verkriechen.

#### **Sûkta 90\* *sahasra shîrschâ pâruschah***

**Rischi:** Nârâyana – **Devatâ:** Puruscha – **Tschandas:** Anuschtubh, 16 Trischtubh

1. Tausend Köpfe hat Puruscha, tausend Augen, tausend Füße. Er umringt allseits die Welt und überragt sie um zehn Finger.
2. Puruscha ist dies alles hier, was ward und was noch werden wird, der Unsterblichkeit gebietend, die durch Speise weiter aufsteigt.
3. Derart groß ist seine Größe, und noch größer ist Puruscha: Ein Viertel ist das Irdische, drei Viertel das Unsterbliche.
4. Drei Viertel stiegen auf zum Himmel, ein Viertel kam hierher zurück. Von hier ging er in allem auf, was Speise isst und was nicht isst.
5. Aus ihm entsprang die Strahlende, aus der Strahlenden Puruscha. Geboren ragte er hinten und vorn über die Erde hinaus.
6. Als die Götter mit Puruscha als Gabe Yagya feierten, war Frühling die Butter, Sommer Brennholz, und der Herbst die Gabe.
7. Im Riedgras salbten sie als Gabe Puruscha, die Urgeburt. Mit ihm opferten die Götter, Seher und Vollendeteten.
8. Vom voll dargebrachten Yagya hat er Butterfett gesammelt und die Tiere in der Luft, im Walde und im Dorf geschaffen.
9. Vom voll dargebrachten Yagya kamen Verse und Gesänge, kamen Versmaß, Zaubersprüche, Rik, Sâma, Atharva, Yajur.
10. Aus ihm entsprangen die Pferde, das Vieh mit zwei Reihen Zähnen, aus ihm entsprangen die Kühe, und Ziegen und Schafe aus ihm.
11. Als sie Puruscha gliederten, wieviele Teile schufen sie? Was ward sein Mund genannt und was seine Arme, Schenkel, Füße?
12. Der Brahmane ward sein Mund, seine Arme wurden Krieger, seine Schenkel wurden Händler,

aus den Füßen kam der Diener.

13. Der Mond ging aus dem Geist hervor,  
aus dem Auge ward die Sonne, Indra und  
Agni aus dem Mund,  
und aus dem Odem wurde Wind.

14. Aus dem Nabel Luftraum, Himmel  
aus dem Haupt, Erde aus den Füßen,  
Himmelsrichtung aus dem Ohr;  
so ging aus ihm die Welt hervor.

15. Sieben Teile wurden Randholz,  
dreimal sieben wurden Brennholz,  
als die Götter, Yagya feiernd,  
Puruscha als Gabe banden.

16. Durch Yagya weihten die Götter das  
Yagya. Dies waren die ersten Bräuche des  
Rechts. Die Großen erreichten die himmli-  
schen Höhen, wo die früher Vollendeten  
Götter sind.

#### **Sûkta 97**

**Rischi: Bhischadsch, der Arzt, Sohn des Athar-  
van – Devatâ: die Heilpflanzen –  
Tschandas: Anuschtubh**

1. Der Heilpflanzen, die zuerst entstanden,  
drei Zeitalter vor den Göttern, will ich nun  
gedenken, der hundert und sieben Kräfte  
der Bräunlichen.

2. Hundert Kräfte habt ihr, Mütter, tausend  
Gewächse, also macht mir diesen, ihr hun-  
dertfältig Wirkenden, von Krankheit frei.

3. Erfreut euch der Heilpflanzen, reich an  
Blüten, Früchte tragend. Wie gemeinsam  
siegende Stuten retten die Pflanzen hin-  
über.

4. „Heilpflanzen“, als solche rufe ich euch,  
ihr göttlichen Mütter. Mensch, ich will  
Ross, Rind, Kleid, dein Âtmâ – dein Selbst  
– erringen.

5. Am Feigenbaum ist euer Sitz, am Farn-  
baum euer Nest bereitet. Ein Rind gewährt  
ihr bestimmt, wenn ihr den Menschen ge-  
winnt.

6. Bei dem die Heilpflanzen zusammen-  
kommen wie Könige zur Versammlung,  
ein solcher Weiser wird Heiler genannt,  
Schädlingsvernichter, Krankheitsvertrei-  
ber.

7. Die Rossreiche, die Somareiche, die  
Stärkende, die Odschas Erhöhende, alle  
Heilpflanzen habe ich hergebracht für die-  
sen zur Unversehrtheit.

8. Wie Kühe aus dem Kuhstall strömen die

Kräfte der Heilpflanzen, die den Schatz,  
dein Âtmâ, dein Selbst, o Mensch, gewin-  
nen wollen.

9. Heilmachung heißt eure Mutter, also  
seid ihr die Heilmacher. Beflügelte Ströme  
seid ihr, was krankhaft ist, macht ihr heil.

10. Wie der Dieb die Hürde haben sie alle  
Hindernisse überwunden. Jegliche körper-  
liche Beschwerde haben die Kräuter ver-  
trieben.

11. Sobald ich diese Heilkräuter Kraft ver-  
leihend zur Hand nehme, entfleucht der  
Geist der Krankheit wie vor dem, der den  
Lebenden greift.

12. Den ihr Heilpflanzen Glied um Glied,  
Gelenk um Gelenk durchdringt, aus dem  
vertreibt ihr die Krankheit wie ein Mächti-  
ger, der in der Mitte ruht.

13. Krankheit, verfliege zusammen mit  
dem Häher, dem blauen Holzhäher, mit  
des Windes Zug entfleuche, zusammen mit  
dem Niederschlag.

14. Eine von euch unterstütze die andere,  
stehet eine der anderen bei. Verhelfet alle  
vereint diesem meinem Gesang zum Er-  
folg.

15. Die Fruchttragenden, die Fruchtlösen,  
die nicht blühen und die blühen, auf Drän-  
gen Brihaspatis, des Herrn des Lieds, mö-  
gen sie uns von Drangsal befreien.

16. Sie mögen mich befreien von der Last  
des Fluchs sowie von Varuna und auch  
von der Fußfessel des Todesengels, von  
jeglichem Verletzen schöpferischer Impul-  
se.

17. Herabfliegend sprachen vom Himmel  
die Heilpflanzen: Den Lebenden, den wir  
durchdringen wollen, der Mensch soll kei-  
nen Schaden leiden.

18. Von den vielen Heilpflanzen unter Kö-  
nig Soma von hundertfältiger Erscheinung  
bist du deren Höchste, so recht nach  
Wunsch dem Herzen wohlthuend.

19. Heilkräuter, unter König Soma über  
die Erde verbreitet, gebt auf Brihaspatis  
Drängen diesem gemeinsam Kraft.

20. Nicht soll euch schaden, der euch  
gräbt, noch der, für den ich euch grabe.  
Unsere Zweifüßler und Vierfüßler seien  
alle unversehrt.

21. Die diesem zuhören und auch die, die

in die Ferne gegangen sind, alle versammelten Pflanzen, gebt diesem gemeinsam Kraft!

22. Die Heilpflanzen sprechen sich ab mit König Soma: Wen ein Brahmane behandelt, den, o König, bringst du durch.

23. Du bist das Oberhaupt, Heilpflanze, deine Untertanen sind die Wälder. Untertan sei uns derjenige, der uns bedroht.

### **Sûkta 108**

**Rischi: die Panis, die geizigen Asuras – Devatâ: Saramâ – Vers 2, 4, 6, 8, 10, 11 Rischika: Saramâ, die Himmelshündin – Devatâ: die Panis – Tschandas: Trischtubh**

1. „Mit welchem Begehr kam Saramâ hierher? In weite Ferne führt doch der Weg nach draußen. Wer hat nach uns geschickt? Wozu bist du umher geeilt? Wie kamst du über die Milchströme der Flut?“

2. „Als Indras gesandte Botin komme ich, ihr Panis, und begehre eure großen Schätze. Aus Angst, übersprungen zu werden, half uns die Flut. So kam ich über die Milchströme.“

3. „Wie sieht Indra aus, Saramâ? Welche Erscheinung ist es, als dessen Botin du nach draußen eilst? Käme er nur selber her, wollten wir Freundschaft mit ihm schließen, und er könnte unser Rinderhirte werden.“

4. „Ich kenne ihn nicht als jemand, der sich täuschen lässt. Derjenige, als dessen Botin ich nach draußen eilte, täuscht selbst. Ihn verschütten keine tiefen Ströme. Wenn Indra zuschlägt, liegt ihr Panis am Boden.“

5. „Die Kühe, die du verlangst, holde Saramâ, wofür du die Enden des Himmels umflogen hast, wer gäbe die kampflös heraus? Und unsre Waffen sind scharf.“

6. „Eure Worte schlagen nicht ein, ihr Knauser. Eure lasterhaften Leiber mögen gefeit sein gegen Pfeile, euren Weg zu gehen mag unwiderstehlich sein. In beiden Fällen jedoch wird euch Brihaspati – der Beherrscher der Größe – nicht verschonen.“

7. „Diese Schatzkammer im Felsengrund, Saramâ, prall gefüllt mit Rindern, Rossen, Schätzen, wird von den Panis bewacht, ausgezeichneten Wächtern. Vergebens bist du in diese Einöde gekommen.“

8. „Hierher kommen Rischis, von Soma

scharf gemacht, unermüdliche Engel, die zu Neunt gehen. Die werden diesen Stall voller Rinder verteilen. Dann wird euch Geizhälsen diese Rede noch Leid tun.“

9. „Da du, holde Saramâ, genötigt durch göttliche Gewalt hergekommen bist, will ich dich zur Schwester machen. Geh nicht zurück. Wir wollen dir von den Kühen was abgeben.“

10. „Von Bruder- und Schwesterschaft will ich nichts wissen. Indra und die Ehrfurcht gebietenden Engel wissen das. Küheschienen sie haben zu wollen, als ich ging. Hebt euch von dannen, ihr Schacherer!

11. Zieht weit weg in die Ferne, ihr Geizkragen! Die Kühe sollen rauskommen und sich nach dem Gesetz wenden, die Verborgenen, die Brihaspati fand und Soma, die Presssteine, die Rischis und die Weisen.“

### **Sûkta 117**

**Rischi: Bikschi, der Bettler, Sohn des Angiras – Devatâ: die Spendenfreudigkeit – Tschandas: 1-2 Dschagatî, Rest Trischtubh**

1. Nein, die Götter haben Hunger nicht zum Töten bestimmt. Auch den Satten ereilen Tode. Der Reichtum des Gebenden versiegt nie. Doch wer nichts gibt, findet kein Erbarmen.

2. Wer dem Armen und Kranken, der um Speise und Trank bittet, sein Herz verschließt, obwohl er reichlich zu Essen hat und es seit jeher genießt, auch der findet kein Erbarmen.

3. Der gereicht zur Freude, der dem Bettler gibt, dem abgezehrten, darbenden Wanderer. Gebührend wird's ihm vergolten, wenn er ruft. Und er schafft sich für die Zukunft einen Freund.

4. Wer dem ergeben beistehenden Freund von der Speise nichts gibt, ist kein Freund. Wende dich ab von ihm, er ist kein Vergnügen. Einen anderen Spender suche, selbst einen Fremden.

5. Der Stärkere spende dem Obdachsucher. Er betrachte den gar langen Lebenspfad. Oh, wie Wagenräder rollt der Reichtum, bleibt mal beim Einem, mal beim Anderen stehen.

6. Vergeblich findet der Verständnislose Speise. Wahr sage ich: Sie ist sein Tod. Ihm blühen weder Busenfreund noch

Kumpel. Allein wird leiden, wer alleine isst.

7. Nur die pflügende Pflugschar macht satt. Wer den Weg mit seinen Füßen geht, legt ihn zurück. Der Brahmane, der spricht, kriegt mehr als der stille. Der Spendenfreund besiege den Nichtspender.

8. Der Einfuß schritt weiter aus als der Zweifuß. Der Zweifuß holt den Dreifuß von hinten ein. Auf Zuruf der Zweifüßler kommt der Vierfuß, der beschauend bei der Fünfergruppe steht.

9. Zwei gleiche Hände schaffen nicht das Gleiche. Zwei der gleichen Mutter geben ungleich Milch. Zwei Zwillinge haben ungleiche Kräfte. Zwei, die blutsverwand sind, schenken ungleich viel.

### Sûkta 119

**Rischi: Indra in Form des Lava – Devatâ: Atmâ, das Selbst (Indra) – Tschandas: Gâyatrî**

1. So oder so steht mir der Sinn, auf dass ich Rind und Ross gewinn', so wahr ich somatrunken bin.

2. Wie die wilden Wirbelwinde hoben mich die Tränke hoch, so wahr ich somatrunken bin.

3. Die Tränke hoben mich empor wie schnelle Pferde das Gefährt, so wahr ich somatrunken bin.

4. Mir nahte sich die Hymne wie die Rauschende dem lieben Sohn, so wahr ich somatrunken bin.

5. Wie der Wagner Naben dreht, dreh ich das Lied im Herz herum, so wahr ich somatrunken bin.

6. Kaum ein Körnchen Staub im Auge sind mir die fünf Menschenrassen, so wahr ich somatrunken bin.

7. Die beiden Welten kommen nicht mal einem meiner Flügel gleich, so wahr ich somatrunken bin.

8. Den Himmel überrage ich samt diesem großen Erdenball, so wahr ich somatrunken bin.

9. Wohlan, ich setze diese Erde hierhin oder dorthinein, so wahr ich somatrunken bin.

10. Schnell will ich den Erdenball hierhin oder dorthin schießen, so wahr ich somatrunken bin.

11. Im Himmel hängt mein einer Flügel, einen ließ ich unten schleifen, so wahr ich somatrunken bin.

12. Riesig bin ich, in die Nabe aufgestiegen, in den Nebel, so wahr ich somatrunken bin.

13. Ich wandle und liefere den Göttern Guss aus reichem Haus, so wahr ich somatrunken bin.

### Sûkta 121

**Rischi: Hiranyagarbha, der goldene Keim, Sohn des Pradschâpati – Devatâ: Ka (Wer? Pradschâpati, der Herr der Geschöpfe) – Tschandas: Trischtubh**

1. Zum goldenen Keim ballte er sich anfangs zusammen, der Herr der Schöpfung war geboren, der Eine. Er verfestigte die Erde und diesen Himmel. Welchem Göttlichen wollen wir mit der Ausgießung dienen?

2. Der den Odem gibt, die Seele, die Kraft, dessen Weisung alle, selbst die Götter harren, dessen Widerschein Unsterblichkeit und Tod sind, dem göttlichen KA wollen wir mit der Ausgießung dienen.

3. Der durch die Macht über das Atmen, das Augenschließen der wahrlich Eine, der König der Welt wurde, der über Zweifüßler und Vierfüßler gebeut. Welchem Göttlichen wollen wir mit der Ausgießung dienen?

4. Durch dessen Größe diese Schneeberge sind, das Meer, wie man sagt, mit der Flut, dessen Arme diese Himmelsrichtungen, dem göttlichen KA wollen wir mit der Ausgießung dienen.

5. Durch den der Himmel gewaltig und die Erde fest, durch den das Sonnenlicht, das Himmelszelt errichtet, der den Sphärenraum der Luft durchmisst. Welchem Göttlichen wollen wir mit der Ausgießung dienen?

6. Auf den die beiden Donnerfronten auf Hilfe vertrauend im Geiste bebend blicken, in dem die aufgegangene Sonne erstrahlt, dem göttlichen KA wollen wir mit der Ausgießung dienen.

7. Ja, als die weiten Wässer kamen, das All, den Keim annehmend, das Feuer erzeugend, ballte sich daraus der Lebensgeist der Schöpfungsimpulse zusammen, der

Eine. Welchem Göttlichen wollen wir mit der Ausgießung dienen?

8. Der in seiner Größe selbst die Wässer überschaute, die Lebenskraft annehmend, das Yagya hervorbringend, der unter Göttern der Gott war, der Eine, dem göttlichen KA wollen wir mit der Ausgießung dienen.

9. Niemals möge uns der Erzeuger der Erde verletzen, der durch das wahre Gesetz auch den Himmel hervorgebracht hat sowie die glänzenden, weiten Gewässer.

Welchem Göttlichen wollen wir mit der Ausgießung dienen?

10. Pradschâpati, Herr der Geschöpfe! Kein anderer als du umgibt all diese Geborenen. Was wir begehren, während wir dich ehren, werde uns zuteil. Wir möchten Besitzer von Reichtümern sein.

### **Sûkta 123**

**Rischi: Vena, Sohn des Bhrigu – Devatâ: Vena, die Sehnsucht – Tschandas: Trischtubh**

1. Diese Sehnsucht! Beim Durchqueren des Radschas, des umnebelten Raums, treibt sie die Lichthülle mit der buntgesprenkelten Brut voran. Beim Zusammenkommen von Wasser und Sonne hätscheln sie die Ergriffenen wie ein Kind mit Wunschgedanken.

2. Aus dem Meere treibt die Sehnsucht die Welle hervor. Der aus dem Nass entstandene Rücken der Begehrten erschien auf dem Gipfel des Gesetzes, über dem Scheitelpunkt glänzend. Den gemeinsamen Schoß rühmten die Heerscharen.

3. Das Gemeinsame herbeirufend weilen die vielen Mütter des Kindes am gleichen Ort. Zum Gipfel des Gesetzes schreitend frohlocken die Stimmen des süßen Nektars der Unsterblichkeit.

4. Seine Schönheit kennend ersehnten die Weisen des wilden Büffels Gebrüll, denn sie gründeten, der Bahn des Gesetzes folgend, im Meere. Der Gandharva fand die unsterblichen Namen.

5. Die junge Frau, die Nymphe, trägt den Geliebten lächelnd bis in den höchsten Himmel – ins transzendente Feld. Sie regt sich im Schoße des Lieben. Gewinnend und gewährend thront diese Sehnsucht auf goldenem Flügel.

6. Als sie dich sehnsuchtsvoll am Himmelsgewölbe mit dem Herzen erschauten, den schön geflügelten Patanga, das Luftpferd mit goldenen Flügeln, den Boten Varunas, des Allumfassers, im Schoße Yamas, des Lenkenden, den rührenden, flatternden Vogel,

7. da hob sich der Gandharva hergewandt hoch über das Himmelsgewölbe, seine glänzenden Waffen tragend, in duftende, reizvolle Kleidung gehüllt, wie die Sonne anzusehen, und erzeugte die beliebten Namen.

8. Wenn der Tropfen im Meer ankommt und mit dem Auge des Begierigen die gesamte Weite des Himmels erschaut, dann hat der begehrte Glanz durch das helle Licht im dritten, umnebelten Raum, im Radschas, die Lieben erreicht.

### **Sûkta 125\* *aham rudrebhir***

**Rischika: Vâgâmbhrinî – Devatâ: Atmâ, das Selbst, die Weltseele – Tschandas: Trischtubh, 2 Dschagafî**

1. Ich bin eins mit der allmächtigen Stille der Rudras, mit dem Glanz der Vasus, mit der Allgegenwart der Adityas. Ich tanze mit den Vishvadevas, den Impulsen der Schöpfung. Mitras Liebe und Varunas Unbegrenztheit bin ich. Indra, den König der Devas, stütze ich. Agni, das Feuer des Wissens, nähre ich und stärke die Heilkraft der Ashvins.

2. Als Soma halte ich das Universum zusammen, als Tvashtri gestalte ich alles. Ich bin Pushan, die Sonne, das Selbst, bin Bhaga, die Ausdehnungskraft. Wer Yagyas ausführt, wer Soma presst, wer großzügig ist, wer mich ehrt und Hilfe gewährt, den überschütte ich mit Reichtümern.

Alles Wissen bin ich, die erhabene Herrin, die vereinte Regierung der Erleuchteten. Mir gilt die höchste Verehrung. Alles durchdringend ist das All – mein Zuhause. Durch mich seid ihr fähig, zu sehen, zu atmen und die Worte der Wahrheit zu hören. Ohne es zu wissen ruht ihr in meiner Umarmung. Hört die Shrutis und schenkt mir Vertrauen.

5. In mir ruhe ich, in reiner Stille pulsiere ich als der Veda, belebe Naturgesetze und Menschen. Wen ich wähle, den mache ich

mächtig, zum Hüter des Wissens, zum Rishi, zum weisen Seher.

6. Für den allmächtigen Rudra spanne ich den Bogen, um mit seinen Pfeilen die Unwissenheit zu zerstören. Ich erschaffe, was die Menschheit gemeinsam erfährt, da ich Himmel und Erde durchdringe.

7. Ich erschaffe den Weltenvater in meinem Haupt. Mein Schoß ist das endlose Meer reinen Seins. Von hier reiche ich bis ins Herz aller Wesen, ja, über den höchsten Himmel hinaus.

8. Ich atme ewig wie der Wind, erschaffe und erhalte alle Welten. Weiter als der Himmel, weiter als diese Erde, so machtvoll und so erhaben bin ich.

#### **Sûkta 127**

**Rischi: Kushika, Sohn von Sobhari, oder Râtri, Tochter von Bharadvâdscha – Devatâ: Râtri, die Nacht – Tschandas: Gâyatri**

1. Die Nacht blickte sich um. Allerorten nahte sich die Göttin mit den Augen, legte alle Herrlichkeiten an.

2. Weithin hat die unsterbliche Göttin die Tiefen und Höhen erfüllt. Mit Licht vertreibt sie das Dunkel.

3. Und die Schwester Morgenröte hat sie vorbereitet. Die Göttin naht, und auch das Dunkel weicht.

4. Sei heute unser, du, bei deren Kommen wir uns niedergelassen haben wie die Vögel im Walde ins Nest.

5. Zur Ruhe kamen die Dörfer, zur Ruhe, was Füße und Flügel hat, zur Ruhe selbst die regsamen Adler.

6. Wehre die Wölfin ab, den Wolf, wehre den Räuber ab, wogende Nacht, auf dass wir dich gut überstehen.

7. Zu mir kam das schmückende Dunkel, das schwarze, greifbare Tamas. Morgenröte, geh dieser Art von Verstoß nach.

8. Nacht, dir habe ich gleichsam als Milchkuh eine Lobeshymne bereitet wie einem Sieger. Tochter des Himmels, erkü-  
re sie.

#### **Sûkta 129**

**Rischi: Pradschâpati Parameschti – Devatâ: die Schöpfung – Tschandas: Trischtubh**

1. Weder Nichtsein noch Sein waren ehem. Weder der Luftraum noch jenseits

der Himmel. Was vibrierte? Wo? In wessen Obhut? Wasser? Was war das? - Unergründliche Tiefe.

2. Weder Tod noch Unsterblichkeit gab es da noch die Erscheinung von Tag und Nacht. Es atmete windstill aus eigener Kraft dieses Eine. Nichts anderes war da.

3. Dunkel war anfangs im Dunkel verborgen. All dies war nichtunterscheidbares Fließen. Das Versteckte, das ohne Hohlräume war, das Eine kam kraft der Versenkung hervor.

4. Dieses befahl am Anfang der Liebeswunsch, der Samenfluss des Geistes, der zuerst war. Die Verbindung von Sein und Nichtsein fanden suchende Denker durch Schauen im Herzen.

5. Quer hindurch waren die Lichtzügel gespannt. Gab es vielleicht ein Darunter, Darüber? Samengeber waren da, große Kräfte. Unten Eigenzustand, oben Hingabe.

6. Wer weiß es wirklich, wer kann es hier sagen, woher diese Welt kam, woraus sie entstand? Die Götter gab es erst nach der Erschaffung; wer also weiß es, woraus sie hervorging?

7. Aus dem sie entstanden ist und hervorging – ob er sie erschaffen hat oder nicht –, der sie beobachtet im Transzendenten, der allein weiß es, ob er's weiß oder nicht.

#### **Sûkta 146**

**Rischi: Devamuni, Sohn des Irammada – Devatâ: Aranyâni, die Göttin des Waldes – Tschandas: Anuschtubh**

1. Frau des Waldes, in die Wälder hast du weichend dich verzogen.

Warum zieht's dich nicht zum Dorfe?  
Überfällt's dich nie wie Furcht?

2. Wenn des Bullenbrüllers Rufen sich vermischt mit Grillenzirpen, fühlt die Waldfrau sich erhoben wie von Zimbelklang geleitet.

3. Und es ist, als grasten Kühe und als sei ein Heim zu sehen, und zur Einkehr abends knarrt es durch den Wald wie Leiterwagen.

4. Da ruft doch jemand nach der Kuh. Da hat doch jemand Holz gefällt. Wer im Walde abends einkehrt, meint, es habe wer gerufen.

5. Nein, die Frau des Waldes beißt nicht, wenn kein anderer sich nähert.

Süße Frucht genießend, legst du dich bei ihr nach Wunsch zur Ruh.

6. Die balsamisch duftende Mutter wilder Tiere pries ich, unbeackert reich an Speise, würzig frisch, die Frau des Waldes.

#### **Sûkta 154**

**Rischi: Yamî, Tochter des Vivasvat – Devatâ: die Schöpfung – Tschandas: Anuschtubh**

1. Soma fließt klar für die einen, ans Butterfett setzen sich andere. Aus denen der Met hervor strömt, in diese, wahrlich, gehe er ein.

2. Die durch Tapas unantastbar, die durch Tapas Licht erlangten, die Tapas, die Selbstversenkung, zu etwas Herrlichem machten, in diese, wahrlich, gehe er ein.

3. Die in den Schlachten heldenhaft kämpfen, die Leib und Leben hingeben oder die Tausende spenden, in diese, wahrlich, gehe er ein.

4. Die dem Naturgesetz als erste dienen, das Gesetz liebend, das Gesetz fördernd, zu den Vätern voller Tapas, Yama, in diese, wahrlich, gehe er ein.

5. Zu den Weisen, die Tausende führen, die das Sonnenlicht hüten, zu den Rischi voller Tapas, Yama, aus Tapas geboren, gehe er ein.

#### **Sûkta 163**

**Rischi: Vivrihan, Sohn des Kashyapa – Devatâ: Krankheitsaustreibung – Tschandas: Anuschtubh**

1. Aus deinen beiden Augen, beiden Nasenlöchern, beiden Ohren, dem Kinn, dem Gehirn, der Zunge ziehe ich dir die im Kopf sitzende Krankheit heraus.

2. Aus deinem Nacken, den Halswirbeln, dem Brustkorb, dem Rückgrat, den beiden Schultern, beiden Armen ziehe ich dir die in den Armen sitzende Krankheit heraus.

3. Aus deinen Eingeweiden, den Därmen, dem Mastdarm, dem Herzen, den Nieren, der Leber, der Milz ziehe ich dir die Krankheit heraus.

4. Aus deinen beiden Schenkeln, beiden Knien, beiden Fersen, beiden Fußspitzen,

beiden Hüften, dem Gesäß, dem Geschlecht ziehe ich dir die Krankheit heraus.

5. Aus dem Harnleiter, der Blase, deinen Haaren, den Nägeln, dem gesamten atmenden Selbst ziehe ich dir eben diese Krankheit heraus.

6. Aus Glied um Glied, aus Haar um Haar, dem gesamten atmenden Selbst ziehe ich dir die in jeglichem Körperteil entstandene Krankheit eben heraus.

#### **Sûkta 168**

**Rischi: Anila, der Wind, Sohn des Vâta – Devatâ: Vâyû, der Wind – Tschandas: Trischtubh**

1. Nun des Windes Rollens Majestät und Größe: Berstend geht er um, es donnert sein Getöse. Den Himmel streifend fährt er, die Rötlichen führend, und zieht Staub aufwirbelnd über die Erde.

2. Im Tross des Windes kommen alle seine Spielarten auf. Sie drängen sich um ihn wie Mädchen zur Vereinigung. Zusammen mit ihnen im gleichen Wagen zieht der Himmlische dahin, der König dieser ganzen Welt.

3. Im Luftraum über die Wege eilend rastet er nicht einen Tag. Der Gewässer Freund, der Erstgeborene, das wehende Naturgesetz, wo mag er geboren sein, woraus ist er entstanden?

4. Âtmâ, das Selbst der Schöpfungsimpulse, der Weltenkeim, dieser Himmlische bewegt sich, wie er will. Sein Getöse ist zu hören, nicht seine Form. Diesem Vâta, dem Wind, wollen wir mit Darreichung dienen.

#### **Sûkta 169**

**Rischi: Shabara, aus der Familie des Kakschîvat – Devatâ: die Kühe – Tschandas: Trischtubh**

1. Erfrischend umwehe der Wind die Kühe, nahrhafte Kräuter mögen sie rupfen, nährstoffreiche Lebenswässer trinken. Rudra, Herr der Gewitter, sei der Nahrung auf Füßen hold.

2. Die Gleichfarbigen, Vielfarbigen, Einfarbigen, deren Namen Agni aus Yagyas kennt, die die Engel durch Tapas hier erschufen, denen, Herr des Regens, gewähre großen Schutz.

3. Die in den Himmlischen selber aufstiegen, deren Formen Soma alle kennt, diese Milchstrotzenden, reich an Nachwuchs, schenke uns, Indra, im Kuhstall!

4. Pradschâpati schenke mir diese, mit allen Göttern und Vätern vereint, und treibe die Holden in unseren Kuhstall. Mit ihrem Nachwuchs wollen wir uns niederlassen.

#### **Sûkta 170**

**Rischi: Vibhrâdsch, Sohn des Sûrya –**

**Devatâ: Sûrya, die Sonne –**

**Tschandas: Dschagatî, 4 Âstârapankti**

1. Das Strahlen, das erhabene, trinke den Somamet und gebe dem Schirmherrn des Yagyas ungebeugte Lebenskraft, die vom Winde getrieben durch Atmâ, das Selbst, die Geschlechter in ihrer Vielfalt erblühen ließ und sie behütet und lenkt.

2. Das Strahlen, das erhabene, wohl bewahrte, das höchste Macht verleiht, das wahre, in des Himmels Firmament gefügte Gesetz, das Feindschaft behebt, Widerstände bricht, die Gottlosen schlägt, das Licht ist entstanden, das Bosheit und Rivalität ausräumt.

3. Dieses beste der Lichter, das Licht, das höchste, alles gewinnende, Gaben gewinnende, das die erhabene, alles erleuchtende, strahlende, mächtige Sonne genannt wird, hat zum Sehen weithin seine unerschütterliche, erhaltende Kraft ausgebreitet.

4. Erstrahlend im Lichte kamst du als Sonne, als das Himmelslicht, durch das all diese Wesen erhalten werden, als der alles Tuende, all des Göttlichen voll.

#### **Sûkta 172**

**Rischi: Samvarta, Sohn des Angiras –**

**Devatâ: Uschas, die Morgenröte –**

**Tschandas: Dvipadâ Virâdsch**

1. Komm herbei mit (deinem) Liebreiz! (Deiner) Bahn folgen Kühe mit (vollen) Eutern.

2. Komm her mit gutem Gedanken, freigiebigst, Dämonen tilgend, mit schönem Tau.

3. Gleichsam Nahrung bringend nehmen wir den Faden wieder auf, ehren (dich) saftig.

4. Ushas vertreibt der Schwester Dunkel, rollt (deren) Bahn zusammen, schön geboren.

#### **Sûkta 173 ... *druvam* ...**

**Rischi: Dhruva Ângirasa – Devatâ: Râdschâ, der König – Tschandas: Anuschtubh**

1. Ich holte dich her, sei in dir; stehe fest, ohne zu wanken! Alle Bürger mögen dich erküren; das Reich entfalle dir nicht.

2. Sei wahrhaft hier, weiche nicht, wie ein Berg, ohne zu wanken. Wie Indra stehe fest in dieser Welt, hier bewahre das Reich.

3. Ihn hat Indra fest eingesetzt mit dem festgesetzten Guss. Ihm möge Soma gut zusprechen, ihm auch Brahmanaspati.

4. Fest steht der Himmel, fest die Erde, fest stehen diese Berge, fest steht diese ganze Welt, fest steht dieser König der Menschen.\*\*

5. Fest möge König Varuna, der Allumfasser, fest möge der göttliche Brihaspati, der Herr des Lieds, fest mögen Indra und Agni dein Reich auf Dauer bewahren.\*\*

6. Mit dem festgesetzten Guss berühren wir fest den Soma. Und nun mache Indra die Bürger dir allein steuerpflichtig.

#### **Sûkta 177**

**Rischi: Patanga, der im Fluge Gehende, Sohn des Pradschâpati – Devatâ: das Lüpfen der Mâyâ – Tschandas: 1 Dschagatî, 2-3 Trischtubh**

1. Patanga, den vom Zauber der Inspiration gesalbten Vogel, schauen mit dem Herzen die vom Geiste Beschwingten. Ins Innere des Meeres schauen die Seher. Der Lichtstrahlen Spur suchen die Wissenden.

2. Patanga – das im Fluge gehende Flügelross – trägt durch den Geist die Rede, die der Gandharva im Mutterleib verkündete. Diese strahlende, aus dem schwingenden Selbst erklingende Weisheit bewahren die Seher in des Gesetzes Spur.

3. Ich sah den Hirten unermüdlich die Pfade hin und her bis ins fernste Para wandern. Sich hüllend in die nach Einheit und nach Vielfalt Strebenden kehrt er in den Geschöpfen nach innen.

### **Sûkta 186**

**Rischi:** Ula, Sohn des Vâta – **Devatâ:** der Wind –  
**Tschandas:** Gâyatrî

1. Vâta, der Wind, wehe uns Heilung zu, wohltuend, Herz erquickend. Er verlängere unsre Leben.
2. Vâta, du bist für uns Vater und unser Bruder und Freund. Als solcher rüste uns fürs Leben.
3. Wenn in deiner Wohnstatt, Wind, jener Vorrat des Amrit steckt, des Nektars der Unsterblichkeit, gib uns davon zu leben.

### **Sûkta 187**

**Rischi:** Vatsa, Sohn des Agni – **Devatâ:** Agni –  
**Tschandas:** Gâyatrî

1. Stimmt den Gesang an auf Agni, das Feuer, den Befruchter der Wohnstätten. Er bringe uns jenseits der Feindseligkeiten.
2. Der aus der Ferne des Para – der Transzendenz – durch das Ödland hindurch leuchtet, er bringe uns jenseits der Feindseligkeiten.
3. Der die Zerstörer niederbrennt, der mit leuchtender Flamme Zeugende, er bringe uns jenseits der Feindseligkeiten.
4. Der alle Wesen einzeln sieht und sie als Ganzes überschaut, er bringe uns jenseits der Feindseligkeiten.
5. Der jenseits dieses Luftraums, jenseits von Radschas, im Transzendenten als leuchtendes Feuer entstand, er bringe uns jenseits der Feindseligkeiten.

### **Sûkta 189**

**Rischi:** Sârparâdschñî – **Devatâ:** Sârparâdschñî  
oder Sûrya, die Sonne – **Tschandas:** Gâyatrî

1. Dieser bunte Bulle kam geschritten und setzte sich im Osten vor die Mutter, das zum Vater vordringende Licht.
2. In die Mitte wandert sein Leuchten. Aus dem Prâna ausatmend, zeigte der Große den Himmel.
3. Dreißig Reiche beherrscht er. Das Lied wird dem Vogel Patanga geschenkt, dem im Fluge gehenden Flügelross, gegen Morgen, von Tag zu Tag.

### **Sûkta 190 ...yathâ pûrvam akalpayat**

**Rischi:** Aghamarschana, Sohn des Madhutschandas – **Devatâ:** die Schöpfung –  
**Tschandas:** Anuschtubh

1. Recht und Wahrheit wurden aus dem entbrannten Tapas geboren, daraus entstand die Nacht, daraus das wallende Meer.
2. Aus dem wallenden Meer entstand der Jahreszyklus, der Tag und Nacht regelt und über jeden Augenblick gebeut.
3. *So wie es vorher war, erschuf* der Erschaffer Sonne und Mond und Himmel und Erde, das Luftreich und das Himmelslicht.

### **Sûkta 191\* \*\* samsamidyuvase**

**Rischi:** Samvanana Ângirasa –  
**Devatâ:** 1 Agni, 2–4 die Versammlung –  
**Tschandas:** Anuschtubh, 3 Trischtubh

1. Agni, der du uns mit Wohlwollen überschüttetest, wahrlich, du bist der Herr. Du arbeitest mit allen Geschöpfen zusammen. Du wirst auf der Fußspur Ilas entfacht, auf dem Altar. Verleihe uns Wohlstand.
2. Geht zusammen, sprecht miteinander, wisset, dass eure Gemüter von einem gemeinsamen Ursprung aus zusammenwirken, ebenso wie die Impulse schöpferischer Intelligenz am Anfang, nahe dem Ursprung, miteinander vereint bleiben.
3. Ganzheitlich ist der Ausdruck des Wissens. In der Einheit liegt die Stärke der Gemeinschaft. Einig sind ihre Gemüter, obgleich voller Wünsche. Für euch setze ich diesen ganzheitlichen Ausdruck des Wissens ein. Kraft des Vereintseins und durch das, was noch zu vereinen bleibt, handle ich, um Ganzheit im Leben zu erzeugen.
4. Vereint sei euer Streben, harmonisch euer Fühlen, gesammelt euer Geist, so wie die verschiedenen Aspekte des Universums als ein Ganzes miteinander verbunden sind.

## **So das Zehnte Mandala**

**Shrîsûkta‡ *hiranya varnâm harinîm***

**Rischi: Ananda, Kardama, Shrîda, Tschiklîta, Söhne von Lakschmî**

**Devatâ: Shrî, Verse 1, 2, 13-15 Shrî und Agni Dschâtavedas**

**Tschandas: Anuschtubh, 4 Brihatî, 5 und 6 Trischtubh, 15 Astarapankti**

1. Goldglänzendes Glück, güldengrün, schönschillernd, silbrig sich windend, voller Gold glitzerndes Glück, o Wissensfunke, das bringe mir.
2. Das bringe mir, Keim des Wissens, das Glück, das nie vergehende, in dessen Goldesglanz ich Rind, Ross, Menschen finde und mein wahres Selbst.
3. Das Zugpferd, Fahrzeug zur Mitte, erweckt durch Elefantenklang, die lichte Göttin rufe ich. Strahlende Mutter Gottes, komm!
  4. Absolut, kosmisch lächelnd, goldumschalt, feuchtflammend, befriedet befriedigend, im Lotus sitzend, lotusfarben, diese Strahlende rufe ich.
  5. Dem lieblichen Glanz, vor Schönheit entflammend, dem Licht in der Welt, gottvereint aufsteigend, der Zuflucht im Lotus wende ich mich zu.  
Mein Unglück zu tilgen, rufe ich Dich.
  6. Unendlich dich weitende, sonnige Form, aus heißer Versenkung geboren ist dein Pate des Waldes, der holde Bilwa-Baum, dessen Früchte durch heiße Versenkung vertreiben mögen  
das aus Äußerem und anderem Blendwerk geborene Unglück.
7. Es nahe mir der Götterfreund, der juwelenhafte Ruhm.  
Ich erschien in diesem Reich. Bringe er mir Ruhm und Reichtum.
8. Hunger, Durst, Elend, Armut möge mir auszurotten gelingen.  
Vertreibe Unglück und Misserfolg überall aus meinem Heim.
9. Das Tor zum Duft, schwer zu verletzen, ewige Nahrung, reich an Vieh, die Herrscherin aller Wesen, die lichte Göttin rufe ich.
10. Geistige Liebe und geistige Wünsche, wahre Rede mögen wir erlangen,  
Rind und Speise im Überfluss, glanzvoller Wohlstand sei mir eigen.
11. Lehmgeborener mit Kindern aus Lehm, Kardama, kehre in mir ein.  
Lass Wohlstand in meiner Familie einkehren, die von Lotus umgebene Mutter.
12. Mögen die Wässer Öligkeit gießen, möge Tschiklita in meinem Hause wohnen,  
der Gott der Liebe, und Wohlstand wohne, Mutter Gottes, in meinem Heim.
13. Kühlender Lotusteich, nährend, grünlich gefärbt, umgeben von Lotus,  
voller goldglitzernden Glücks, o Wissensfunke, das bringe mir.
14. Feucht, die Dharma-Keule schwingend, schillernd glänzend, goldumgeben,  
sonnig scheinendes goldenes Glück, o Wissensfunke, bringe mir.
  15. Das bringe mir, allwissendes Feuer, dieses nie endende Glück,  
in dessen überreichem goldnen Glanz ich Kühe,  
Pferde, Mädchen, Männer finde und Purusha, mein wahres Selbst.

‡ Rezipiert auf der Audioassette „Primordial Sound“ der Gandharva Music Productions Pvt. Ltd.

## Zum Rik-Veda

„Veda“ heißt „Wissen“ und stammt von der Sanskritwurzel „vid“, der auch die deutschen Wörter „wissen“ (Niederdeutsch „weten“) und „finden“ entstammen. Der Rik-Veda ist das älteste überlieferte Zeugnis indoeuropäischer Sprache: eine uralte Formelsammlung in Versform. Lange vor der Erfindung der Schrift wurde er von den Brahmanenfamilien Indiens unverändert vom Vater zum Sohn überliefert. Dass der Klang des Veda über Jahrtausende hinweg bis in unsere Tage erhalten blieb, liegt an seiner starken Ausstrahlung und seiner Kraft, dem Zuhörer die Anfänge seiner eigenen Kultur und die kosmische Natur des Menschen ins Gedächtnis zurück zu rufen. Denn der Klang des Veda gilt als feste, unvergängliche Lautfolge, deren Struktur die Gesetze des Universums ausdrückt und im Bewusstsein belebt. Der Sinn, den der Mensch zu verschiedenen Zeiten aus diesem Klang ableitet, ist hingegen dem Wandel der Zeit unterworfen und richtet sich jeweils nach dem herrschenden Zeitgeist.

### **Das Grundgesetz des Universums vibriert im Grundzustand des Bewusstseins**

Neben den Indern haben sich vor allem deutsche Vedagelehrte des 19. Jahrhunderts bei der Erforschung des Rik-Veda einen Namen gemacht. Sie sahen im Veda allerdings nicht das heute noch gültige Wissen, sondern den Ausdruck einer uralten, längst vergangenen Kultur, so dass ihre Übersetzungen den Eindruck vermitteln, der Veda sei eine Sammlung liturgischer Hymnen. Vedische Verse werden zwar in Indien zu liturgischen Zwecken verwendet, sind aber weitaus älter und universeller als ihr liturgischer Gebrauch. Moderne Vedaforscher entdecken im Veda Parallelen zu den neuesten Erkenntnissen der Informatik, der Quantenmechanik und der Einheitlichen Feldtheorie der modernen Physik. Der Neurophysiologe Dr. Tony Nader stellte fest, dass der Aufbau der Vedischen Literatur exakt dem Aufbau der menschlichen Physiologie entspricht.

Im Lichte von Maharishis Vedischer Wissenschaft und Technologie ist der Veda der selbstreflektierende Ausdruck reinen Bewusstseins, das sich selbst als Erkennender, Erkennen und Erkanntes begreift und die innere Wechselwirkung dieser drei Aspekte zum Ausdruck bringt. Der Veda beschreibt dasselbe, was moderne Quantenmechaniker und Erkenntnistheoretiker als den Urzustand des Universums betrachten: die Einheit von Erkennendem, Vorgang des Erkennens und Erkanntem.

Nach dem Veda ist der Urstoff des Universums das Feld der Transzendenz, reines, selbstrückbezogenes Bewusstsein, der in sich selbst ruhende Zustand völliger Wachheit der Weltseele. Durch Selbstwechselwirkung nimmt dieser Urstoff verschiedene Eigenschaften an und verdichtet aus sich selbst heraus die Vielfalt des Universums. Im Rik-Veda heißt es:

*„Die Verse des Rik-Veda liegen im Zerschneiden der Fülle „A“, im transzendenten Feld, wo die Impulse wohnen, die das gesamte Universum verwalten. Wer dieses Feld nicht kennt, was können die Verse ihm nutzen? Wer es aber kennt, der ist gegründet in Ausgeglichenheit, in der Ganzheit des Lebens.“* RV 1.164.39

Indische Vedagelehrte gehen davon aus, dass der Veda den Bauplan, das Grundgesetz, den Gesetzeskodex unseres Universums darstellt. Durch Aufbrechen in die Aspekte Erkennender, Erkennen und Erkanntes (Rischi, Devata und Tschandas) erkennt reines Bewusstsein seine innere Wechselwirkung und bringt diese zum Ausdruck. Trotz dieser Auffächerung in drei Aspekte bleibt das Bewusstsein des inneren Zusammenhalts (Samhita) erhalten, so dass jede Hymne die Einheit von Rischi, Devata und Tschandas ausdrückt. Die Einheit dieser Dreifaltigkeit wird als Grundzustand der Schöpfung begriffen, denn erst, wenn sich die Einheit reinen Bewusstseins in verschiedene Aspekte aufteilt, beginnt sie in scheinbare Vielfalt zu zerfallen.

Dieses erste Zerschneiden der Einheit, durch das sich reines Bewusstsein das Rollenspiel einer vielfältigen Erscheinungswelt vorgaukelt, kann in der Tiefe des menschlichen Geistes durch regelmäßiges Eintauchen in den Zustand transzendentalen Bewusstseins erkannt und erforscht werden. Auf dieser Ebene tiefster innerer Stille erschauen wir im Grundzustand unseres eigenen Bewusstseins die ewigen Fluktuationen des Veda, die uns als innerer Klang die Erbinformation offenbaren, wie aus der Einheit – *uni* – die Vielfalt – *versum* – entsteht.

Das Wissen über die kosmische Natur des Selbst, so sagt der Veda, schlummert unbewusst am Grunde des menschlichen Geistes und kann durch regelmäßiges Eintauchen in den Zustand ruhevoller Wachheit wieder erweckt werden. Durch die globale Verbreitung der Transzendentalen Meditation nach Maharishi Mahesh Yogi ist es heute den Angehörigen aller Kulturkreise möglich, reines Bewusstsein zu erfahren und in der Stille ruhevoller Wachheit den Urklang des Veda in sich selbst wiederzufinden, der dem Menschen den in seiner Erbsubstanz angelegten Bauplan – das Grundgesetz des Universums – in der ursprünglichsten Form seiner eigenen Muttersprache zu Bewusstsein bringt.

### **Samhitâ- und Pada-Fassung – gebundener Urklang und Aufbruch in Wörter**

Der vedische Urtext ist eine rhythmische Lautstruktur in gebundener Form, die nur jeweils am Ende des Verses oder Halbverses eine hörbare Pause hat. Oft sind darin lange Buchstabenketten ohne Zwischenraum zusammengeschrieben, auch wenn sie als getrennte Wörter zu verstehen sind. Neben diesem gebundenen Urklang – genannt „*Samhitâ*“, das „*Verbundene*“ – gibt es eine zweite Textfassung, genannt „*Pada-Pâthah*“ – die „*Wort-für-Wort-Fassung*“. In der Pada-Fassung wird die fortlaufende Klangstruktur in einzelne Wörter zerbrochen, wobei die Klangverschmelzungen des gebundenen Textes, die in gesprochener Sprache üblich sind, in die grammatische Form des vedischen Sanskrit aufgelöst sind. Dabei können aus einem Laut mehrere andere Laute werden, die zu verschiedenen Wörtern gehören, so wie im Deutschen die umgangssprachliche Klangverschmelzung „hammer“ in die grammatische Form „haben wir“ aufgelöst werden kann. Diese Ursprünglichkeit des sprachlichen Ausdrucks ermöglicht ein reichhaltiges Spektrum verschiedener Sinngebungen, die beim Hören des Urklangs im Bewusstsein des Hörers durch spontanes Umklappen des Klangs in Bedeutung entstehen.

Der in Einzelwörter zergliederte Text stellt eine Interpretation in einer dem Menschen verständlichen Sprache dar und dient dem grammatischen Verständnis für denjenigen, der die Bedeutung des Veda entschlüsseln will. Die indischen Rik-Veda-Pandits messen jedoch der Sinngebung des Rik-Veda weit weniger Bedeutung bei als seinem Klang. Die reine Klangstruktur des Rik-Veda gilt als das ewige Vibrieren der Stille selbstbezogenen Bewusstseins, und in dieser Stille, die durch tiefe Meditation im eigenen Bewusstsein erfahren werden kann, offenbart sich der Urklang der Schöpfung, der selbstbezogene Klang reinen Wissens, den nur das Selbst, das sich selbst erkennt und erklärt, ausdrücken und verstehen kann. Der Rik-Veda wird als Urklang verstanden, der schon vor der Erschaffung des Menschen vorhanden war und aus dem sich nicht nur die indoeuropäischen Sprachen, sondern unser gesamtes sichtbares Universum entfaltet haben.

## **Zur Übersetzung**

### **Vom Wort zum Laut zur Lücke**

Die traditionelle Methode, die Bedeutung des Veda zu entschlüsseln, besteht darin, zunächst aus dem Klang Sätze mit gewohnten Wörtern der uns vertrauten, menschlichen Sprache herauszuhören. Wer jedoch mit dem dadurch gewonnenen Sinn nicht zufrieden ist, der zerlegt die Wörter in ihre Einzelteile, so wie wir im Deutschen aus dem Wort „Enttäuschung“ durch Betrachten der Bestandteile den Sinn „Freiwerden von Täuschung“ oder aus dem Wort „all-ein“ den Sinn „Einssein mit dem All“ ableiten können.

Wer auch mit diesem Sinn nicht zufrieden ist, der zerbricht die Teile in noch kleinere Bausteine, bis er den Sinn aus den Grundelementen der Sprache, den Einzellauten, ihrer Aufeinanderfolge und der in den Lücken zwischen den Einzellauten stattfindenden Transformationen ableitet. Der Sinn der Einzellaute lässt sich aus der Mundstellung, der Mundbewegung und dem Fluss des Atems während der Aussprache ableiten, so dass sich der Sinn des Veda letzten Endes jedem wachen, bewussten Menschen durch genaue Klanganalyse erschließt, unabhängig davon, welche Sprache er spricht und versteht.

Während der Klang den ausgedrückten Endzustand des Veda darstellt, findet im Übergang von einem Klang zum nächsten der dynamische Vorgang des Werdens und Wandels statt, der im Bewusstsein des Sprechers vor der Manifestation des Klangs abläuft. In den Lücken zwischen den Einzellauten erschließt sich dem Vedaforscher, der seinen Geist so weit geschult hat, dass er auch die feineren Ebenen seines eigenen Denkens bewusst wahrnehmen und beobachten kann, die schöpferische Kraft dieses ewigen Urklangs, der seit undenklichen Zeiten die Kulturen der Völker befruchtet, bereichert und zum vollen Erblühen geführt hat.

### **Parallelen zur Quantenmechanik**

Diese Art der Verfeinerung vom groben Sprachbrocken bis zum feinsten Mehl, von der groben Ebene des alltäglichen Gebrauchs bis zur feinsten Ebene selbstbezogener Erkenntnis, ist vergleichbar mit der Sicht eines Quantenphysikers, der einen Holztisch nicht nur zum Essen verwendet, sondern auch die Partikel der im Tisch enthaltenen Atome, ihre dynamische Wechselwirkung und den zwischen ihnen liegenden Hohlraum im Bewusstsein hat.

So wie die quantenmechanische Sicht allgemeinere Gesetzmäßigkeiten über die Struktur der Materie ans Licht bringt als die äußere Betrachtung des Holztisches, so erschließt auch die reine Klanganalyse des Veda einen tieferen und allgemeingültigeren Sinn als die Übersetzung auf der Wort- oder Satzebene einer bestimmten Sprache. Denn alle Menschen, auch wenn sie verschiedenen Sprachgruppen angehören, müssen die gleichen Mundbewegungen ausführen, um den gleichen Klang auszusprechen. Ein Deutscher muss beim A den Mund genauso öffnen wie ein Chinese oder ein Eskimo, während sich bei K der Gaumen und bei M die Lippen schließen müssen. Es erfordert allerdings eine wache und besonnene Aufmerksamkeit, sich der Aussprache eines Klangs und seiner daraus ableitbaren Bedeutung voll bewusst zu werden. Im Rik-Veda heißt es:

*Wer wach ist, den suchen die Verse sich aus,  
wer wach ist, dem kommen auch die Melodien.  
Wer wach ist, zu dem spricht dieser Soma:  
In deiner Freundschaft will ich gerne weilen.*

Rik Veda, 5/44/14

### **Enge Verbindung von Klang und Bedeutung**

Der Urklang des Veda eignet sich für diese Klanganalyse besonders gut, da er eine sehr enge, ursprüngliche Verbindung zwischen Name und Form, zwischen Klang und Bedeutung aufweist, die in späteren Sprachen durch Lautverschiebung und Bedeutungswandel oft nur noch verzerrt und verwässert erkennbar ist. Denn der Rik-Veda gilt als das älteste überlieferte Zeugnis indogermanischer Sprachen, wobei das Neunte Mandala die ursprünglichsten und urwichtigsten Formen aufweist. Deswegen wird der Klang des Veda auch als Urklang bezeichnet, als die erste Manifestation menschlicher Sprache.

### **Von der abstrakten Grundbedeutung zur gegenständlichen Ableitung**

Die Wörter haben ein derart reichhaltiges Bedeutungsspektrum, dass wir aus dem Text einerseits eine sehr konkrete Begebenheit – wie es die meisten westlichen Übersetzer tun – andererseits aber auch ganz abstrakte Grundprinzipien des Wirkens schöpferischer Intelligenz herauslesen können. Es liegt an unserem Blickwinkel, ob wir lieber die abstrakte Grundbedeutung der Wörter oder deren spätere Ableitungen als Grundlage unserer Deutung verwen-

den wollen. Wir können das Wort „*vīpras*“ abstrakt als Vibration übersetzen, als etwas Vibrierendes, etwas, das sich innerlich in Schwingung, Erregung und Dynamik befindet, oder konkret als Weiser, Dichter, Sänger oder Priester, also als einen beschwingten, vibrierenden Menschen, der durch seine Stimme Schwingungen, Vibrationen hervorruft.

Während der Klang unverändert und ewig der gleiche bleibt, wandelt sich die Botschaft, die der Mensch daraus ableitet, je nach Epoche und Zeitgeist. Im Zeitalter der Unwissenheit, dem *Kali-Yuga*, wird das Wort „*a-gyâna*“ im allgemeinen als „Unwissenheit“ übersetzt, denn „*a-*“ hat unter anderem wie im Griechischen die Funktion der Negation. Im *Sat-Yuga* dagegen, dem Goldenen Zeitalter, in dem Erleuchtung nicht die Ausnahme, sondern der Normalzustand des Menschen ist, versteht man unter „*a-gyâna*“ vor allem das Wissen vom „*A*“, von der Ganzheit, der Fülle des Lebens. So kann sich der Sinn des Veda je nach herrschendem Kollektivbewusstsein genau ins Gegenteil kehren.

### **Die Technik des Samyama als Vorbereitung zur Sinnfindung des Veda**

Die vedische Klangstruktur stellt damit den Übergang zwischen reinem Sein und Sinn dar. Zur Sinnfindung taucht der Geist durch die Klangstruktur, die jenseits jeder menschlichen Sprache als reine Klangschwingung wirkt, in transzendentes Bewusstsein ein und verschmilzt mit dem darin vibrierenden Wissensschatz, bis er merkt: „*vedo'ham – ich bin der Veda, ich bin reines Wissen*“. Wenn er aus diesem stillen, sinnfreien Sein wieder in die menschliche Sichtweise zurückkehrt, glaubt er im vedischen Urklang einen sprachlichen Sinn zu erkennen, der eine zeitgemäße, auf seine Lage innerhalb von Raum und Zeit bezogene Botschaft zum Ausdruck bringt. So entstehen aus der ewigen Klangstruktur die ersten Konzepte und Gedankengebäude, die Archetypen und Axiome, aus denen sich Sprache, Kultur und Weltbild entwickeln.

Die Fähigkeit, in diesem feinsten Bereich der Schöpfung, am Übergang zwischen reinem Sein und seinen ersten Fluktuationen, zwischen tiefster Stille und erster geistiger Klangschwingung wach und geistig aktiv zu sein, wird durch die Technik des Samyama geschult, die in den Yoga-Sutras des Maharishi Patanjali beschrieben wird. In unserer Zeit wurde diese Technik von Maharishi Mahesh Yogi wieder belebt und in Form der TM-Sidhi-Technik, die auch das yogische Fliegen beinhaltet, weltweit verfügbar gemacht.

### **Geplante Studienausgabe ermöglicht jedem den eigenen Zugang zum Veda**

Da der zeitlose Urklang des Veda im Geiste eines Menschen, der den Zugang zu reinem Bewusstsein hat, ständig neue, zeitgemäße Botschaften des Augenblicks offenbart, gilt es in der vedischen Tradition als Sünde, den Veda zu übersetzen, denn jede Übersetzung legt den Text auf eine bestimmte Sichtweise fest: auf den Blickpunkt des Übersetzers im Augenblick der Übersetzung. Der Urklang aber ist vielschichtig schillernd und kann in vielen Bedeutungen interpretiert werden. Aus diesem Grunde ist neben der vorliegenden Übersetzung eine Studienausgabe in Vorbereitung, die den verbundenen *Samhitâ*-Text und die *Pada*-Fassung in lateinischer Umschrift, eine Wort-für-Wort-Übersetzung und ein ausführliches Glossar mit Grundbedeutung und Ableitungen enthält, so dass sich jeder Sprachbegabte auch ohne Sanskrit-Vorkenntnisse aus dem ewigen Urklang seine eigene, für seine augenblickliche Entwicklung gültige Botschaft herausziehen kann. Jeder, der regelmäßig in die Stille taucht, aus der sich der Urklang des Veda entfaltet, kann so dieses ewig wogende innere Klangmeer, das in Samenform das gesamte Wissen der Schöpfung in sich birgt, im Lichte verschiedener Tages- und Jahreszeiten und aus den verschiedensten Blickwinkeln betrachten.

*Seelisberg, 12. Januar 2003*  
*Jan Müller*